

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

72 (26.3.1915)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalpreise billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

### Sozialdemokratie und Budgetbewilligung.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu dem diesjährigen Reichsetat eine lebhafteste Erörterung in der Parteipresse hervorgerufen. Wir beabsichtigen nicht, uns eingehend an dieser Diskussion, die augenblicklich in der Presse doch nicht erschöpfend behandelt werden kann, zu beteiligen. Die meisten Parteiklätter gehen um den Kern der Sache herum, wie die Frage um den heißen Brei. Ob die Zustimmung der Reichstagsfraktion zum Reichsetat mit den von verschiedenen Parteitagungen beschlossenen Resolutionen gerechtfertigt werden kann, ist gewiß eine wichtige Frage. Es gehört nicht viel Auslegungsfähigkeit dazu, um sie zu bejahen. Aber im Grunde genommen ist es doch viel wichtiger, sich mit der Frage einmal zu beschäftigen, ob die größte Partei Deutschlands, die auch die größte Fraktion im Reichstag stellt, es ferner ertragen kann, daß ihre Politik an solche „prinzipiellen“ Zwirnsfäden gebunden ist, die jedesmal abreißen und mehr oder weniger tiefgehende innere Parteikonflikte hervorrufen, wenn die sozialdemokratischen Parlamentsvertretungen vor entscheidenden politischen Situationen stehen. Jedesmal wenn die Sozialdemokratie die politische Verantwortung für die Folgen dieser prinzipiellen Negation nicht übernehmen kann, ohne sich selbst und dem Volke schweren Schaden zuzufügen, kommt es zu einem „Disziplinbruch“, den man dann mit einem großen Aufwand von Spitzfindigkeiten zu rechtfertigen vermag. So auch jetzt wieder. Man verweist darauf, daß in der Nürnberger Resolution eine Ausnahme vorgesehen sei. Wenn nämlich die Ablehnung des Budgets seitens der sozialdemokratischen Vertretung „die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde“, darf die sozialdemokratische Vertretung für das Budget stimmen. Wo bleibt aber das Prinzip? Genosse David schreibt in einem Artikel im Anschluß an das Zitat aus der Nürnberger Resolution:

„Wenn der Parteitagbeschluss schon das Recht der Etatszustimmung zwecks Verhinderung eines schlechteren Budgets freigibt, um wieviel mehr entspricht es dann dem Geist dieses Beschlusses, einem Etat zuzustimmen zur Verhinderung des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs unserer Nation!“

Mit dem „Geist“ der von den verschiedenen Parteitagen beschlossenen Resolutionen über unsere Taktik läßt sich nicht viel machen, denn dieser „Geist“ kann sehr verschieden gedeutet werden. Den „Geist“ hat die damals noch „radikale“ Mehrheit in die Resolutionen hineingelegt und dieser „Geist“ ist der der prinzipiellen Negation, die allerdings niemals konsequent durchgeführt werden konnte, weil die realen Tatsachen schließlich doch immer stärker waren, als der „Geist“ der politischen Intransigenz, die jedesmal in die Brüche geht, wo sie die Probe auf ihre Richtigkeit bestehen soll.

Man stützt sich ferner darauf, daß in den verschiedenen Resolutionen der Krieg soll nicht vorgeesehen ist. Das stimmt. Aber ist nicht gerade dieser Umstand ein Beweis für die völlige Unhaltbarkeit solcher Resolutionen? Eine große Partei darf doch nicht in solche Situationen kommen, wie wir sie seit Ausbruch des Krieges erlebt haben, wo ein großer Teil ihrer parlamentarischen Vertretung es mit seinem prinzipiellen Gewissen glaubt nicht vereinbaren zu können, aus der politischen Notwendigkeit die legitimen taktischen Konsequenzen zu ziehen?

Und dann! Was soll denn nach dem Krieg geschehen? Soll die sozialdemokratische Fraktion dann wieder das Budget ablehnen und damit die politische Neuorientierung, die selbst die Reichsregierung für notwendig hält, unmöglich machen? Eine politische Neuorientierung ist doch nur dann denkbar, wenn die Sozialdemokratie an die in den Budgetresolutionen niedergelegte prinzipielle politische Intransigenz nicht mehr gebunden ist.

Mit Recht schreibt das „Samburger Echo“:

„Die sozialdemokratische Partei ist keine Sekte. Sie will vorwärts kommen. Sie will Raum haben. Und schafft ihr eine historische Umwälzung diesen Raum, so besetzt sie den neuen Boden. Allerdings: es gibt sehr mächtige, sehr einflussreiche Leute auf der anderen Seite, deren schwere Sorge es ist, daß wir den neuen Boden zu besetzen uns rüsten. Denen kann nicht besser gedient werden, als durch einseitige Sektierertreue.“

Ganz unsere Meinung. Der „Geist“, der den Dresdener, Nürnberger, Magdeburger etc. Resolutionen zu Grunde liegt, ist der Geist des politischen Sektierertums, der vor der Wirklichkeit die Augen verschließt und abstrakte Theorien zum politischen Dogma stempelt. Eben weil die historische Umwälzung, die der Krieg gebracht hat, der Sozialdemokratie die Möglichkeit verschaffte, politisch vorwärts zu kommen, ein für die künftige politische Politik maßgebender politischer Faktor zu werden,

deshalb muß sie für ihre taktische Ellenbogenfreiheit haben, darf ihre Taktik nicht weiterhin an die Zwirnsfäden abstrakter spekulativer Theorien gebunden sein.

In der Schwäbischen Tagwacht wird berichtet, daß ein Teil der „radikalen“ Mitglieder der Fraktion zwar bereit war, die 10 Milliarden Kriegskredite zu bewilligen, sich aber nicht entschließen konnte, dem Etat zuzustimmen. Die Kriegskredite waren aber im Etat enthalten, wollte man sie wirklich bewilligen, so konnte man logischerweise den Etat nicht ablehnen. Welche Verwirrung! Dem größten Teil des Etats, der die sämtlichen Militärausgaben enthielt, wollte man zustimmen, dagegen die für die Kulturaufgaben vorgesehenen Mittel ablehnen. Mit anderen Worten: diejenigen Ausgaben, wegen deren in erster Linie die Partei bisher das Reichsbudget abgelehnt wissen wollte, waren die „radikalen“ zu bewilligen bereit, die anderen Aufwendungen jedoch, die von uns teilweise geradezu firmisch verlangt wurden und auch in ihrem übrigen Teil fast durchweg nur begrüßt werden können, wollten sie ablehnen!

Kann man sich eine groteskere Verwirrung der Begriffe vorstellen? Kann die absolute Unhaltbarkeit der „prinzipiellen“ Budgetablehnung besser demonstriert werden, als durch diese Vorgänge?

Man höre also damit auf, zu allen möglichen Ausflüchten für die Rechtfertigung des Verhaltens unserer Reichstagsfraktion zu greifen und schenke endlich klaren Wein ein. Unsere Fraktion konnte vom Standpunkt der politischen Vernunft aus gar nicht anders handeln, als sie gehandelt hat. Das diese vernünftige Haltung solche Kontroversen heraufbeschwört, beweist, daß es höchste Zeit ist, mit den Resolutionen aufzuräumen, die unsere parlamentarischen Vertretungen immer wieder in solche Situationen bringt und die Parteikonflikte perpetuieren.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W. B. Großes Hauptquartier, 25. März, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maas-Höhen, südöstlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augostow, sowie bei Jednorozek nordöstlich Prasznyh wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

### Zur Arbeiterbewegung in England

Ueber die tieferen Gründe der Vorgänge in der englischen Arbeiterbewegung schreibt man der Münchener Post:

Genauere Nachrichten über die Streikbewegung in England werden von der Regierung so weit als möglich unterdrückt. Trotzdem oder vielleicht gerade infolge der Unzuverlässigkeit der offiziellen Mitteilungen dringen Meldungen über tiefere Gründe der Streikbewegung ins Ausland, über die ich erfahre:

„Den englischen Arbeitern ist es bei ihren Lohnforderungen zwar in erster Reihe selbstverständlich um Lohnserhöhungen zu tun; aber es stehe noch ein anderer Gedanke dahinter. Die streikenden Arbeiter wissen sich eins mit einem sehr großen Teile der übrigen Bevölkerung, insbesondere jener einige Zeit auf dem Festland verwendeten Truppen, die dort eine ganz andere Aderverteilung als die in England bestehende kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Sie sahen die zahlreichen auf Eigenbesitz setzhaften Klein- und Großbauern, während Englands Boden vorwiegend in Händen einiger Landlords sich befindet, und der Wunsch, Eigentümer zu werden an Stelle eines ewigen Pächterverhältnisses hat viele Kreise erfasst. Desgleichen glauben viele der kampfs- und erwerbsunfähigen heimkehrenden Soldaten einen Anspruch auf eigene Ackerhölle zu haben, dem nur durch gründliche Aufteilung des Großbesitzes entsprochen werden könnte. Also vereinigt sich der Landhungers der Besitzlosen mit den Wünschen der Pächter zu einer grundstürzenden Aenderung der Bodenverhältnisse.“

Da so weitgehende Wünsche trotz der feinerzeitigen Landaktion von Lloyd George sich auf friedlichem Wege kaum erreichen lassen, denken diese Arbeiter und Pächter daran, die jetzige Lage der Regierungshaltung zu einer Bewegung auszunützen, die entweder zum Sturze der Regierung oder zu einer grundlegenden Aenderung der Verfassung führen soll. Sie erhoffen noch dabei die Mitwirkung aller kleinen Mieter in den großen Städten, denen Hausbesitz und gemeinsame Verwaltung ihrer Mietwohnungen durch deren Inhaber dadurch in Aussicht gestellt werden soll, daß analog der Expropriation der großen Grundbesitzer auch eine solche der Großhausbesitzer geplant wird, da ja z. B. in London ganze Straßenzüge sich im Eigentum einzelner Familien befinden.

Jetzt oder nie sei die Gelegenheit, dieses Reformwerk durchzuführen, bei welchem die Mittelklasse unverfehrt bleibe, die ganz Großen aber verschwinden, um denjenigen aufzuhelfen, die durch die heutige Krisis ins Verderben gezogen werden. Durch diese Bewegung soll gleichzeitig ein Abschluß des Krieges erzielt oder doch wesentlich beschleunigt werden. Da allmählich die Erkenntnis reife, daß es sich für England viel weniger als in anderen Staaten um einen wahren Volkskrieg handle, sondern vorwiegend um einen Interessentrieg zugunsten der großen Handelsheer.

### Ausland.

#### Holland.

Eine Friedensadresse. Das „Nieuweschied van den Dag“ veröffentlicht einen Brief des holländischen Ministers des Aeußeren London auf eine Eingabe an die Königin, die mit vielen Tausenden von Unterschriften bedeckt war und in der die Königin um ihre Hilfe zur Herbeiführung des Friedens ersucht wurde. Der Brief des Ministers des Aeußeren lautet:

Durch Sie und viele andere ist an ihre Majestät die Königin eine Adresse gerichtet, worin Ihre Majestät ersucht wird, den verschiedenen Regierungen der kriegführenden Länder ihre Vermittlung zum Schluß eines Waffenstillstandes anzubieten, zur Abhaltung einer Friedenskonferenz, oder um derartige Maßregeln zu treffen, die für das Zustandekommen eines raschen Friedens dienlich sein können. In Bezug auf diese durch ihre Majestät in meine Hände gegebene Adresse habe ich die Ehre, Ihnen mitzutellen, daß die Regierung die darin ausgedrückten Gefühle vollständig teilt und den feurigen Wunsch hegt, zu gelegener Zeit, soweit es in ihrer Möglichkeit (der Königin) liegt, im Interesse des Friedens und der einträchtigen Zusammenarbeit der Völker wirksam zu sein. London.

#### Schweden.

Die russische Gefahr. Die Petersburger „Ruska Wjedomosti“ enthält einen Aufsatz des russischen Professors Korff über Skandinavien. Der Verfasser lobt die freundliche Haltung Dänemarks und Norwegens und sucht zu beweisen, daß Schwedens Furcht vor Rußland unbegründet sei. Die Behauptung, daß Rußland noch Peters des Großen Testament einen Zutritt zu den atlantischen Häfen Nordskandinaviens suche, sei eine Fabel. In Rußland fehle jede diesbezügliche Literatur und Agitation. Wenn ein Bedürfnis Rußlands nach Nordskandinavien bestünde, müßten dahingehende gedruckte Aeußerungen existieren. Schweden könne die russische Gefahr für Skandinavien nicht aus dem Schweigen der russischen Regierung herleiten.

#### Serbien.

Krankheitsverheerungen. Der Führer einer englischen Roten Kreuz-Kolonie in Serbien, Lipton, erzählt von einer furchterlichen Dezimierung der serbischen Bevölkerung durch Krankheiten und Epidemien: Niaches Bevölkerungs ist von 20 000 auf 100 000 angewachsen, aber täglich sterben 300 Personen. Die Krankenhäuser können die Leiden nicht mehr aufnehmen. Die Krankenhäuser sind so überfüllt, daß die Patienten ohne Matratze und Decken auf der Erde liegen. Männer und Frauen liegen in den Häusern herum und sterben ohne Arzte und Pflege. Wenn nicht baldmöglichst Hilfe in großem Umfange kommt, Arzte, Pfleger, Medizin und Material, so ereit Serbien ein Schicksal — schlimmer, als wenn es in Feindesland fiel. Der amerikanische Meisterarzt Dr. Ryan sagte zu Lipton: „Wenn die Hilfe ausbleibt, wird das serbische Volk in kurzem von der Erdoberfläche vertilgt sein!“

#### Vereinigte Staaten.

Die Kriegsmaterialienausfuhr. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die letzten vom Handelsministerium in Washington herausgegebene Statistiken zeigen, daß die Ausfuhr von Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten in den ersten sieben Kriegsmonaten auf 296 681 000 Dollar angegeben wird. Tatsächlich wird diese Gesamtsumme der Ausfuhr von den Verbündeten und den neutralen europäischen Staaten in Anspruch genommen, da die direkte Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn direkt ohne Bedeutung ist. Die Ausfuhr von Getreide wurde auf 301 355 000 Dollar angegeben gegen 101 583 000 Dollar während derselben Periode des vorangegangenen Jahres. Weitere Ziffern sind: Explosivstoffe 9 258 000 gegen 3 967 000 i. V., Feuerwaffen 5 863 000 gegen 2 213 000, Sättel und Reitmaterial 6 126 000 gegen 380 000, Fleisch- und Fleischprodukte 11 100 000 gegen 734 000, Leder 18 338 000 gegen 1 172 000, Wollstoffe 13 000 000 gegen 2 741 000, Pferde 23 352 000 gegen 1 063 000, Baumwollgüter 6 907 000 gegen 1 600 000, Motorteile 11 000 000 gegen 714 000, Zinkartikel 10 673 000 gegen 282 000.



### Deutsche Politik.

#### Keine Herabsetzung der Krieger-Familienunterstützung.

In Uebereinstimmung mit den Wünschen des Reichstags wird die Reichsregierung demnächst eine Abänderung der in dem Gesetz über die Familienunterstützungen vom 4. August 1914 festgesetzten Unterstützungen vornehmen. Nach § 1 Abschnitt 4 sollen die Unterstützungen mindestens betragen für die Ehefrauen in den Monaten Mai bis einschließlich Oktober monatlich 9 M., in den übrigen Monaten 12 M. Danach müßte vom 1. Mai ab die bisher in den Wintermonaten gezahlten Unterstützungen um 3 M. monatlich herabgesetzt werden. Diese Herabsetzung soll mit Rücksicht auf die durch den Krieg gesteigerten Kosten der Lebenshaltung nicht eintreten. Den Gemeinden wird daher durch die Bundesregierungen die Anweisung zugehen, den höheren Unterstützungsatz für die Wintermonate auch in den Sommermonaten weiterzuzahlen.

#### Weiteres Steigen der Schweinepreise.

Auf dem Berliner Markt, der einen Auftrieb von über 20 000 Schweinen aufwies, erreichten die Preise am Mittwoch eine noch nie dagewesene Höhe. Für Schweine dritter Qualität wurden 115 Mark pro Zentner gefordert. — Gedenkt man wirklich nicht, dieser unerhörten Preistreiber baldigst durch Festsetzung von erschwinglichen Höchstpreisen ein Ende zu machen? Seit Juli vorigen Jahres sind die Schweinepreise um nicht weniger als 100 Prozent gestiegen!

#### Kriegssteuereinzugspläne.

Dem Rippeschen Landtage ist eine Vorlage über die Erhebung einer Kriegsteuer zugegangen. Es handelt sich dabei um Zuschläge zur Einkommen- und zur Engpässesteuer (Vermögens)steuer. Der Zuschlag ist vorgesehen bei der Einkommensteuer in den Steuerstufen

von mehr als 900 bis 3 100 M.	mit 5 Prozent
von mehr als 3 100 bis 10 500 M.	mit 10 Prozent
von mehr als 10 500 bis 20 400 M.	mit 15 Prozent
von mehr als 20 400 bis 30 600 M.	mit 20 Prozent
von mehr als 30 600 M.	mit 25 Prozent

und bei der Engpässesteuer mit 25 Prozent in allen Stufen. Der Zuschlag soll nur für 1915 und nur für staatliche Zwecke erhoben werden.

#### Fürsorge für erblindete Kriegsteilnehmer.

Der Westpreussische Provinziallandtag beschloß die Erbauung eines Kriegsblindenhauses „Gindenburghaus“, in dem 40 erblindete Krieger untergebracht werden sollen. Die Kosten belaufen sich auf 220 000 Mark.

#### Die Cholera erloschen.

In einigen Gefangenenlagern waren vereinzelt Fälle von Cholera, durch Russen eingeschleppt, vorgekommen. Das Kaiserliche Gesundheitsamt ist jetzt in der Lage, festzustellen, daß seit dem 13. März weder unter der einheimischen Bevölkerung noch unter den Kriegsgefangenen ein einziger Fall von Cholera festgestellt worden ist.

#### Eine Lothringerin zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgericht von Nancy hat, wie der „Frankf. Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, die 31 Jahre alte Frau Margarethe Schmidt aus Thiaucourt (Lothringen) wegen Spionage zum Tode verurteilt.

## Vom Krieg.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz. Schwere russische Angriffe in den Karpathen abgeschlagen.

Wien, 25. März. Amtlich wird verlautbart, 25. März: In den Karpathen haben unsere Truppen an der Front westlich des Uzjoker Passes schwere russische Angriffe abgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Wysskow scheiterte ein Angriff des Feindes auf die am 22. März von uns genommenen Stellungen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in der letzten Zeit an der Donau und Save vereinzelt Gefechtskämpfe statt; die Situation ist unverändert.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

### Guter Stand der Karpathen-Schlacht.

Berlin, 25. März. Aus Wien wird dem „Tagblatt“ berichtet: Der Magyar Hirlap meldet aus Homanna: Die außerordentlich heftige Schlacht, die am 19. d. M. auf der Lupkower-Linie begann, ist noch im Gange. Die Russen haben in einer fünffachen Schwarmlinie unsere Stellungen angegriffen. Die ersten drei Reihen wurden vollkommen vernichtet. Als dann die 4. und 5. Reihe gegen unsere Stellungen vorging, erhielten unsere Truppen Verstärkungen. Unsere in der ersten Reihe stehenden Soldaten haben mit Hilfe der Honveds die wichtigen Angriffe gebrochen, wobei unsere Geschütze die Infanterie wirksam unterstützten. Die Russen ließen einen großen Teil ihrer Toten auf dem Plage zurück. Außerdem machten wir viele Gefangene.

#### Vergeltung für Memel.

Berlin, 25. März. Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, hat Generalfeldmarschall von Gindenburg, ebenso wie dem Gouvernement Suwalki, so auch den übrigen des von den Deutschen besetzten Gebietes Kontributionen

nen auferlegt, als Strafe für den Russeneinbruch bei Memel und der dabei verübten Plünderungen und Mordbrennerien. U. a. wurde der Stadt Rodz die Summe von einer halben Million Rubel auferlegt.

## Der Kampf zur See.

### Unsere Unterseeboote bei der Arbeit.

London, 25. März. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Fochamp vom 22. März: Wie hier verlautet, ist die Bark „Jacques Cocur“ auf der Fahrt nach Neu-Fundland am 14. März 85 Seemeilen von Lizard von einem deutschen Unterseeboot, das fünf Schiffe versenkt hatte, angerufen und ersucht worden, die Mannschaft eines durch einen Torpedo versenkten englischen Dampfers an Bord zu nehmen. Der französische Dampfer nahm die Mannschaft auf, erhielt die Erlaubnis weiter zu fahren und gab die englische Mannschaft später an einen englischen Dampfer ab.

## Sonstige Kriegsnachrichten.

### Ein Erlass des Kaisers.

Berlin, 25. März. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgenden an den Reichskanzler gerichteten Allerhöchsten Erlass:

In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellosen Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Befundung des zu jedem Opfer und zu jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der Gott vertrauenden Siegeszuversicht des deutschen Volkes. Mein kaiserlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beigetragen haben. Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte, erfüllt mich dieser Sieg der Dabeingeblichen mit Freude und Stolz in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein. Ich ersuche Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 24. März. Wilhelm I. R.

### Eine Erklärung der italienischen Regierung.

London, 25. März. Meldung des Reuterschen Büros: „Wir sind von der italienischen Botschaft ermächtigt, festzustellen, daß keine Bestätigung für die in den letzten Tagen von der Presse gebrachten Nachrichten über eine Einstellung des Verkehrs mit Deutschland oder über Bewegungen des Heeres und der Flotte, über eine Aenderung in der italienischen Politik vorliegt. Es wird erklärt, daß die italienische Haltung heute dieselbe war wie früher.“

### 12 780 russische Deserteure in Rumänien.

Berlin, 25. März. Die Zeitung „Epoca“ meldet nach einem Bukarester Telegramm des „Lokalanzeigers“, daß bis zum 1. März 12 780 russische Deserteure die rumänische Grenze überschritten haben und von den Grenztruppen den inneren Landesbehörden überwiesen worden sind. Seit dem 1. März hat die Zahl der russischen Deserteure außerordentlich zugenommen.

### Griechenlands Einspruch gegen die Besetzung der Ionischen Inseln.

Mailand, 25. März. „Unione“ meldet aus Athen: Der Ministerrat beschloß gegen die englisch-französische Besetzung der zu Griechenland gehörenden Inseln zu protestieren und die Inseln mit einem griechischen Truppenelement zu besetzen.

### Griechenland und Bulgarien.

Zürich, 25. März. Das griechische Blatt „Nea Hemia“ schreibt: Entweder würden Griechenland und Bulgarien gemeinsam an der Seite des Dreiverbandes mitmachen, oder neutral bleiben. So lang Bulgarien entschlossen sei, neutral zu bleiben, werde auch Griechenland seine Haltung nicht ändern. Die Wälder „Embros“ und „Athina“ schließen sich dieser Auffassung an.

### Ein Handschreiben Wilsons an den Mikado.

Kopenhagen, 25. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Ueber Tokio und Osaka ist vorübergehend der Belagerungszustand verhängt. Der Mikado empfing den amerikanischen Botschafter, der ihm ein Handschreiben des Präsidenten Wilson überreichte.

### Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

#### Die Winterschlacht in Nordpolen.

Macharje, 3. März 1915.

Wenn die Menschen weinen, dann lachen die Teufel! Es scheint so, als hätten sich alle bösen Gevalten gegen die Menschen verschworen. Man mag die Todesverachtung, den Heldennut, die Leistungsfähigkeit der Truppen bewundern, kein Ehrlicher und Einsichtiger kann sich der traurigen Tatsache verschließen, daß all das vielgerühmte Große mit einer Unsumme von Opfern und Leiden in dem von uns nicht gewollten Kriege erkaufte wird. Das, was die deutschen Soldaten und auch russische Truppen leisten, reicht weit hinaus über das Maß dessen, was man gewohnter Weise als menschenmöglich betrachtet. Der gemeinsame Feind aller Soldaten ist die schlechte Bitterung. Vor einigen Tagen lachte die Sonne über frohgestimmte Menschen. Man sah Soldaten ohne Mäntel auf der Straße, Militär und Zivil schoben sich in bunten Wäldern durcheinander. Trotz allem Traurigen, Schweren, Trüben wurde Fröhlichkeit laut; singende Truppen zogen vorbei, das klingende Spiel einer Militärmusik begleitete abmarschierende Arbeiter. Man konnte glauben, der Frühling mit all seiner Lust und Freude habe die Dürst

angetreten. Aber am Dienstag den 2. März, setzte wieder Frost ein und mächtige Schneemassen legten sich auf die Erde. Die Soldaten haben ihre Mäntel wieder angezogen, Ohrenklappen und Kopfschüler umgelegt, die Spaziergänger sind ziemlich verschwandern. Selbst das bescheidenste Quartier, jedes Lager im geheizten Raum, ist nun ein köstlicher Besitz. An der Front, weitab von großen Dörfern und Städten, müssen die Soldaten oft tagelang auf solche Wohltat verzichten, des Krieges hartes Maß zwingt sie, viele viele Stunden lang in notdürftig ausgehobenen, ungeschützten Gräben liegend, jeden Augenblick des Angriffs und der Abwehr gewärtig zu sein. Wiederholt hörte ich in diesen Tagen den Wunsch aussprechen: „Gätten wir doch jetzt die Viebesgaben, die vor Weihnachten in so reicher Fülle aus der Heimat kamen!“ Im Osten könnte man sie nun wirklich sehr gut gebrauchen. —

Im Schneewehen fahren wir durch den Forst, in dem vor 1 1/2 Wochen unter dem Sturm der Deutschen die 10. russische Armee zusammenbrach. Soldaten, einzeln und in kleinen Trupps, kommen uns entgegen, dazwischen Wagen vom roten Kreuz und Bagagekolonnen. In der Ferne, am Ausgang des Waldes, zieht über eine Höhe ein langer Munitionszug. Scharf sehen sich seine Umrisse von dem grauen Hintergrunde ab. Ganz langsam scheinen Wagen und Pferde vorwärts zu kriechen. Unwillkürlich denkt man an die Schilderungen der Flucht der kümmerlichen Reste des französischen Heeres aus Russland vor hundert Jahren. Auch jetzt sieht man müde, kranke, verwundete Krieger auf dem Marsche in der Richtung nach Deutschlands Grenze. Aber diese mühsam Zurückwandernden sind nur solche, die als kampfunfähig abgeplittert sind von dem gegen die russische Macht vorwärtskämpfenden deutschen Heere. Und mit den Kranken und Bagagen marschieren gefangene Russen in der Richtung nach Deutschland, sie laufen fast ohne Aussicht hinterher. Ganz allein sitzt dort am Wegrand ein müder Russe. Er konnte nicht mehr mit, wenn er wieder etwas zu Kräften gekommen ist, wird er den anderen folgen. In Russland, mitten im verschneiten Walde, kennt er keinen anderen Weg als den in die Gefangenschaft. Aber falsch wäre es, anzunehmen, daß den Deutschen die Ueberwindung des russischen Heeres leicht gewesen wäre. Unter den Zurückwandernden traf ich Deutsche, die Tage lang in russischer Gefangenschaft gewesen waren. Eine russische Division hatte eine kleine deutsche Vorhut abgeschnitten. Die Gefangenen gerieten mit hinein in die große Umzingelung der russischen 10. Armee. Sie bekamen in dieser Zeit nichts zu essen als nur rohe Kartoffeln, die Russen selbst mußten ebenfalls hungern. Trotzdem machten sie die verzweifeltsten Versuche, den feuerfeindlichen Gürtel zu durchbrechen. In geschlossenen Kolonnen gingen die Russen gegen deutsche Artillerie vor, die aus einer Entfernung von 400—500 Metern die Geschosse in ihre Reihen warf. Unter der Wirkung des Schnellfeuers sanken die Kolonnen zu Boden; Hunderte, Tausende von Leichen türmten sich zu Hügel, aber immer wieder stürmten russische Truppen vor. Nach Ost und West, nach Süd und Nord, überall in furchtbar vernichtendes Feuer hinein. Ein solches Hineinrennen in den Tod, eine solche Todesverachtung, wie hier die Russen zum Teil gezeigt haben, hätte man von ihnen nimmer erwartet. Das verschickten uns später Mannschaften und Offiziere. Aber mit der Stoßkraft der Russen ist es vorbei, sobald sie die Führung verloren haben. Sind die Offiziere gefallen, verzweifeln die Kommandierenden, dann werfen die Soldaten die Waffen weg und geben sich widerstandslos gefangen, wenn die Flucht kein Ziel verpricht. Als der General, bei dem die deutschen Gefangenen waren, jede Hoffnung auf ein Entkommen fahren lassen mußte, gab er die Deutschen frei und sagte ihnen, sie könnten gehen, wohin sie wollten; dann erschoß er sich. Einer der Deutschen zog sein Hemd aus und befestigte es an einer Stange, dann ging hinüber zu den Freunden. Die Russen folgten dem Beispiel, waffenlos zogen sie hinterher, zu Hunderten, zu Tausenden. Nun war's vorbei mit dem rasenden Verzweiflungskampf der Eingeschlossenen. Hoffnungslosigkeit entwarfnete sie; auf allen Seiten ergriff sie dumpfe Resignation. So wurden über hunderttausend Mann gefangen genommen und dazu fiel den Deutschen eine nicht zu bewältigende Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Viel davon mußte vernichtet werden, weil es an Transportmöglichkeiten zum Fortschaffen fehlte. Der Mangel an Eisenbahnen und an einer ausreichenden Zahl von Wagen zwingt ja auch viele Leichtverwundete und Kranke, bis nach Suwalki zu wandern, von wo aus sie mit der Bahn abtransportiert werden können. Das 15. russische Korps, das zum Entzug der Umzingelten herantam, aber die Katastrophe nicht abwenden konnte, hat nun eine Verteilungsgestaltung eingenommen, die es, wie rückhaltlos anerkannt wird, in glänzender Weise und sogar offensiv verteidigt. Bei einem rücksichtslosen opferreichen Vorstoß glückte es den Russen einmal, mehrere deutsche Geschütze zu nehmen, die ihnen allerdings am nächsten Tage wieder abgenommen wurden. Das Verhalten der Russen in der furchtbaren Winterschlacht in Nordpolen hebt die Leistung der Deutschen zwar noch stärker heraus, beweist aber auch die Haltlosigkeit der Annahme, daß die Russen allgemein minderwertige Soldaten seien. . . .

Ein Akt des blutigen Dramas spielte sich auf der kilometerlangen Waldlichtung vor dem polnischen Dörfchen Macharje ab. Viel, viel mehr Menschen, als das Dorf im Frieden Einwohner zählt, fanden hier bei dem mörderischen Ringen den Tod. Noch jetzt, 1 1/2 Wochen später, liegen mehrere hundert Leichen auf dem Schlachtfelde. Die Erde ist hartgefroren, es fehlt an Händen, um den Boden aufzuwühlen und die Erschossenen zu begraben. Die Soldaten haben noch andere Arbeit zu verrichten. Man hat die Toten in Reihen nebeneinander gelegt, je zehn und zu zwanzig. Ueberall auf dem Felde und an den Seiten der großen Straße, die von Seony nach Augustowo führt, sieht man die Parade der Toten, in Schlachtfeldordnung aufgereiht. . . . Wie manches Kind, wie manche Frau mag wohl in der Heimat gläubig die Hände falten und zum Himmel beten: Sende uns die Lieben zurück! — Die Erde Polens, die ichon soviel Menschenblut getrunken, wird eine große Zahl der an den heimischen Herd, in den Schoß der Familie Zurückerlebten aufnehmen und nicht mehr herausgeben. Von den Toten ist fast nichts mehr zu sehen. Eine dicke Schneedecke ist über sie ausgebreitet. Man erkennt nicht

einmal, tot, neben der großen einige Feld nach Sonst ist nun getümmelt zitterten knattern brüllend könnte die den Hügel zum Sch

Wir liegen an her. W Günde der Nähe durch die Einig Wir h sollten den fangen. in der S nur wen Taten i Straft, d

\* 3 nachfolgend hindert zuwoh für da nehmen der Ka der St können nicht

Dazu als zutre Zeit er liegt einmoch werde bränt; bracht Di gleich g es a dem de 1910, und di heili

Arbe Jahrgang Antwort Von Krei Die Mit M von Wüt beiterin. W. S. — Jugender

Die daß bei d gleich 12 wurde

Der Flotte an Niova M Kanone Kampf u Rolle gef schliche, S käufchen, nach; in eingulstet nomen zu der Gauv nomens v gefanden Sultan ob es m Mawern wortete: liebigen u und Vabig genau vo befohl ih man die gegoffene Moqamm der Schi die Zufu durch der werden h angubalte Kapitän getroffen und versch denn er t die erste geworden berke, hio wurde vo wrohamm säßen, i Wärdiche rauben u



einmal, ob dort Offiziere oder Mannschaften, stumm, kalt, tot, nebeneinander liegen. Ihr Krieg ist zu Ende. — Auf der großen weiten Fläche des Schlachtfeldes bewegen sich einige kleine Trupps von Soldaten; Landstürmer, die das Feld nach zurückgelassenen Waffen und Munition abjuchen. Sonst ist das Feld öde und verlassen. Ganz ruhig ist es nun hier, wo vor kurzer Zeit das schrecklichste Kampfgetümmel tobte, wo Schmerzensschreie die Luft durchzitterten, wimmernd hineinfiel in das Höllengeläute der knatternden Karabiner, der ratternden Maschinengewehre, brillierenden Kanonen und zischenden Geschosse. Doch, man könnte denken, die Toten wollten noch etwas sagen. Aus dem Hügel der Stummen ragen Arme heraus, Hände wie zum Schwur erhoben. Was wollen sie sagen?

Wir fahren weiter. Auf dem Wege und im Walde liegen auch noch einzelne Tote. Pferdekadaver liegen umher. Von einigen haben die Bauern das Fell abgezogen. Hunde gibt es hier massenhaft, rudelweise tauchen sie in der Nähe der Dörfer auf und schauerlich tönt ihr Geheul durch die mondhele Nacht.

Einige Leute vom . . . Regiment gefellen sich zu mir. „Wir haben unsere Aufgabe erledigt“, sagen sie. „Wir sollten die Russen zurückschlagen, nun sind die meisten gefangen.“ Jeder Truppenteil ist der Ueberzeugung, er habe in der Hauptsache das Werk vollbracht. Und es gibt sicher nur wenige Soldaten, die nicht mit Selbstgefühl von den Taten ihrer Waffe sprächen. Darin liegt zweifellos eine Kraft, die sich in Erfolge umsetzt.

Düwelle, Kriegsberichterstatter.

### Aus der Partei.

\* Zur Budgetabstimmung veröffentlicht der „Vorwärts“ nachfolgende Erklärung:

„Leider war ich durch Krankheit seit dem 17. März gehindert, den Sitzungen der Fraktion und des Reichstags beizuwohnen. Den Beschluß der Fraktion, den Etat des Reiches für das nächste Finanzjahr bei der Gesamtabstimmung anzunehmen, halte ich für unvereinbar mit den Beschlüssen der Parteitage, die zur Budgetfrage ergangen sind. Wenn ich der Sitzung des Reichstags vom 20. März hätte beizuwohnen können, so würde ich an der Abstimmung über den Gesamtarbeitsetat teilgenommen haben.“

Mit Parteigruß Ihr Dr. Oskar Cohn.

Dazu bemerkt die Chemnitzer „Vollstimme“ ebenso wichtig als zutreffend:

„Ein französischer Steuereinnahmer mahnte vor einiger Zeit einen Mann um seine Steuern. Der gab zur Antwort, er liege 50 Meter vom Feind im Schützengraben; der Steuereinnahmer solle nur kommen, sich dort die Steuern holen; er werde sie gern zahlen. Der Steuereinnahmer war tief gekränkt; die Steuern seien doch fällig und müßten ihm gebracht werden.“

Dieser Steuereinnahmer erscheint uns geseit im Vergleich zu Politikern, die im achten Monat eines Krieges auf Leben und Tod nicht prüfen, ob ihr Handeln dem deutschen Sieg nützt, sondern ob es der Resolution No. 1910, Absatz 5, Ziffer 4, Satz 2 entspricht. Mag Deutschland und die Arbeiterbewegung zugrunde gehen, wenn nur die heilige Resolution bleibt!

### Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die sechsen erschiene Nr. 7 des siebenten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Ostern 1915. — Eine Antwort auf viele Fragen. Von Jürgen Brand. — Der Kaiser. Von Fritz Müller. — Kriegerlied. Von Werner Peter Larsen. — Die Forten des Marcamarees. Von Ludwig Velsen. (Mit Abbildungen.) — Der Opiumkrieg. Von Karl Alexander von Müller. (Schluß.) — Eroberte Kanonen. Die junge Arbeiterin. Gedichte von Edwin Goernle. — Grüße ins Feld. Von W. S. — Die Indianer. — Ein Briefwechsel zur militärischen Jugendbeziehung.

### Gewerkschaftliches.

Der Glaser-Verband im Kriegsjahre 1914. Die erste statistische Aufnahme am 5. September 1914 ergab, daß bei der Mitgliederzahl von rund 4450 zu Beginn des Jahres gleich 1277 Mitglieder zu den Fahnen einberufen wurden — davon 772 Verheiratete und 506 Ledige — und

### Die Niesenkanone der Dardanellen.

Der Angriff der vereinigten englischen und französischen Flotte auf die Dardanellen gibt C. Ferraro den Anlaß, in der Nuova Antologia an die interessante Geschichte der berühmten „Kanone der Dardanellen“ zu erinnern, die bei einem früheren Kampf um den Besitz dieses vielumstrittenen Gebietes eine große Rolle gespielt hat. Als sich Mohammed II. im Jahre 1452 anschickte, Konstantinopel zu erobern, ließ er sich durch den Aufschwimmen der Vortelle, die die Festigkeit der Stadtmauern in aller Welt genos; in Wirklichkeit lagen sie halb in Trümmern und drohten einzustürzen. Er richtete also sein Augenmerk darauf, sich Kanonen zu verschaffen, die mit wenigen Schüssen die Bastionen der Hauptstadt niederlegen könnten. Ein ungarischer Vizekönig namens Orban, der im Solde der Regierung von Konstantinopel gestanden hatte, verließ die Sade der Griechen und bot dem Sultan seine Dienste an. Mohammed fragte den Fremden, ob es möglich wäre, eine Kanone zu gießen, mit der man die Mauern der Stadt getrennt hätte. Der Ungar antwortete: „Ich weiß, daß ich imstande bin, Kanonen jeden beliebigen Kalibers zu gießen und die Mauern von Konstantinopel und Babylon in Staub zu verwandeln; indessen vermag ich nicht genau vorherzusagen, wie weit der Schuß reicht.“ Der Sultan befahl ihm darauf den Gieß der Kanone, indem er meinte, daß man die Schmelzweite später studieren könnte. Die von Orban gegossene Kanone wurde in das neue Kastell geschafft, das Mohammed am Bosphorus hatte bauen lassen, um die Durchfahrt der Schiffe zu verhindern und so der griechischen Hauptflotte die Zufuhr von Nahrungsmitteln abzuschneiden. Der Versuch, durch den die Reichweite des neuen Kriegswerkzeuges bestimmt werden sollte, wurde gegen das erste Schiff ausgeführt, das ohne anzuhalten vorüberfuhr, ein venezianisches Schiff, das von dem Kapitän Ricci besetzt wurde. Von dem gewaltigen Geschöß getroffen, ging es in einem Augenblick vollständig aus den Fugen und versank. Aber der Eroberer war noch nicht zufrieden, sondern er wollte nun, daß eine Kanone von doppelter Größe wie die erste gegossen würde, die gewaltigste bis dahin bekannt gewordene war. Das Niesengeschöß, das Seingehosse schmelzte, hieß allgemein die „Niesenkanone der Dardanellen“. Es wurde vor das Tor der Mauer von Adrianopel geschafft, und Mohammed ließ, wie die orientalischen Geschichtsschreiber erzählen, in der Beförderung, daß das furchtbare Krachen beim Niesehen allen in der Nähe befindlichen Leuten die Sprache rauben würde, die Einwohner benachrichtigen, zu welcher Stunde

ein sehr großer Prozentsatz der Mitglieder durch Schließung verschiedener Betriebe im Baugeverbe der Arbeitslosigkeit verfiel, sodas an diesem Tage 646 Mitglieder vollständig arbeitslos waren und ein großer Teil der Kollegen mit verkürzter Arbeitszeit ihr Dasein fristen mußten.

Nun war es Aufgabe des Verbandes, zunächst den Familien der Kriegsteilnehmer eine Unterstützung zukommen zu lassen, da niemand wußte, ob sich Staat und Gemeinden dieser Opfer annehmen würden. Nachdem man den Familien acht Wochen lang eine stoffelweise Unterstützung — je nach der Kinderzahl — von 1 bis 2 Mk. wöchentlich hatte zukommen lassen, wurde die Lage der Arbeitslosen bedenklicher, weshalb die Familienunterstützung eingestellt und den schon ausgebeurten arbeitslosen Mitgliedern die Unterstützung weiter bezahlt wurde, welche dann später wieder aufgegeben wird. Um aber auch den Familien der zu den Fahnen eingezogenen Kollegen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, gewährte man eine einmalige Liebesgabe von 6—10 Mk. — je nach der Kinderzahl — und auch den Kriegern triftete die Kollegen aus Mitteln der Lokalkasse eine Weihnachtsfeier.

Wenn schon in den ersten drei Quartalen für die arbeitslosen Kollegen 61 205 Mk. aus der Hauptkasse zu zahlen war, so wurden noch weitere Opfer nötig, denn seit Ausbruch des Krieges bis zum 30. Januar 1915 zahlten die Haupt- und Lokalkassen 58 681 Mk. an weiteren Unterstützungen, sodas in dieser kurzen Zeit rund 120 000 Mk. für Unterstützungszwecke ausgegeben wurden.

Im weiteren Opfern des Krieges erlitt der Verband bis jetzt — soweit es dem Hauptvorstand gemeldet wurde — 68 Tote und 93 Verwundeten. Ein Teil der letzteren ist schon zum 2. mal in der Front. Auch wurde eine Anzahl Kollegen teils zum Unteroffizier befördert, teils zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz und der Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Schwere Lasten hat der Krieg dem Verband auferlegt, denn die am 30. Januar 1915 vorgenommene Zahlung ergab, daß 1630 Kollegen zum Seeresdienst einberufen waren und ein Teil Mitglieder, obwohl sie Arbeit und Verdienst hatten, fahnenflüchtig geworden sind, sodas noch rund 2200 Mitglieder gezählt wurden, wovon an demselben Tage — 431 vollständig arbeitslos waren und 579 verkürzte Arbeitszeit hatten. Leider verliert auch einige Unternehmer ihre „patriotischen Gefühle“ in dieser Zeit des Narkomordens durch Lohnkürzungen zum Ausdruck zu bringen, weshalb in einigen Fällen das Eingreifen der Organisation notwendig war.

Wäge dieser schrecklichen aller Kriege bald sein Ende finden, damit unsere Kollegen wieder zu fröhlicher Kulturarbeit zurückkehren können. Aber auch die arbeitslosen, die nicht zu den Fahnen einberufen wurden, müssen alle Kraft aufwenden, um durchzuhalten, damit auch weiterhin die Organisation den Kollegen in allen Lebenslagen einen festen Stützpunkt bilden wird.

### Soziale Rundschau.

\* Die Krankenzuschuß- und Begräbnisgeldkasse des Badischen Eisenbahnerverbandes veröffentlicht jedoch den Redaktionsbericht über das verlossene Jahr 1914. Die Einnahmen betrugen rund 70 286 Mk., die Ausgaben 61 650 Mk. Das Gesamtvermögen der Kasse betrug am 31. Dezember 1914 auf 66 826 Mk. und hat sich im verlossenen Jahr um 17 621 Mk. vermehrt. Die Kasse zählt 4015 Mitglieder (Juniabgabe 456). Trotz des Krieges wird der Stand der Kasse als günstig bezeichnet. Seit Bestehen der Kasse 159 799 Mk. Krankengeld und 1920 Mk. Begräbnisgeld. Die unter den Fahnen lebenden 300 Mitglieder hatten keine Beiträge in den Kriegsmontaten zu leisten.

### Aus dem Lande.

Turlach. — Aus der Gemeinderatsitzung vom 23. März. Der Millitärbehörde wird das Gelände der ehemaligen Jägerlei an der Weingarten- und Gröhinger Straße zum Aufstellen von Ställen zur Verfügung gestellt. Die Entscheidung für die Verneigung soll erst festgelegt werden, wenn man weiß, wieviel Gelände benötigt wird. — Ein Schreiben der Garnisonverwaltung wegen Fertigstellung der Konakisation vor der neuen Kasernen findet dadurch seine Erklärung, indem genannte Konakisation schon längst fertig ist. Ueber ein weiteres Schreiben der gleichen Behörde betreffend den Einspruch derselben gegen den Bezug zu den Straßen- und Schwellenflächen in der Wehertstraße ist der Gemeinderat der Ansicht, daß demselben nicht stattgegeben werden kann. — Dem Architekt Mannhardt in Kiel wird auf seinen Wunsch gestattet, sich ebenfalls mit einem Entwurf für die Gestaltung des Grabdenkmals für den Bürgermeister Dr. Meis-

hardt zu beteiligen, jedoch kann derselbe nicht zum Wettbewerb zugelassen werden. Herr Mannhardt ist ein Verwandter des Verstorbenen. — Die große Oberdirektion und das große Postamt legen ein Schreiben vor, wonach zur Erfüllung der 110 000 Volt-Linie für das Ruralkraftwerk von den städtischen Waldungen 590 Hektar Fläche benötigt werden. Da die Stadt im Besitz des Geländes nicht und nur das Holz früher als im Kulturplan vorgegeben war, gefällt werden mußte, erhält die Stadt pro Hektar 1600 Mk. Entschädigung. Hiervon werden jedoch nur 80 Prozent ausbezahlt. Der Gemeinderat stimmt dem zu. — Der Firma Gromer, Holzhandlung in Bruchsal, werden die Stammhölzer, Eichen, Buchen um ihr Angebot übertragen.

### Offenburg.

— Sozialdem. Verein. Morgen Samstag, abends halb 9 Uhr, findet in der „Neuen Falz“ eine Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Dietrich (Karlsruhe) über „Weltkrieg und Sozialdemokratie“ statt. Es wird erwartet, daß die Genossen hierzu pünktlich und vollzählig erscheinen.

Am Sonntag, 28. März, abends Punkt 8 Uhr, findet in der „Neuen Falz“ eine Frauenversammlung statt. Stadtrat Gen. Monst wird über den „Krieg und die Volksernährung“ sprechen. Anschließend daran wird Genossin Marie Gsch, Mitglied des Ortsausschusses für Familienunterstützung von Kriegerrfrauen und Kinder, über die Leistungen der Unterstützungen sprechen. Beide Fragen sind für die Frauen von so einschneidender Bedeutung, daß jede Frau sich zur Pflicht machen muß, der Versammlung anzuwohnen.

— Kartoffelabgabe. Bestellungen auf Kartoffeln den Zentner zu 5,20 Mk. werden noch auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8 entgegengenommen.

\* Heidelberg, 25. März. Wie man im Schützengraben über die deutsche Gefühlsduselei für die Franzosen denkt, zeigt eine Stelle aus dem Feldpostbrief eines Pioniers vom 11. März d. J., aus Nordfrankreich, die von der „Heidelberger Zeitung“ veröffentlicht wurde. Es heißt darin: „Mit Unbehagen und gereiztem Born lesen wir leider von einigen Herren, die bereits wieder Stimmung zu machen suchen für die armen Franzosen, die unsere „Freunde“ werden wollen und nur Werkzeug der Engländer seien. Ich möchte nur mal einen Tag so einen einseitigen Gefühlsduserler an der Front haben, dann könnte er mal seine „Freunde“ kennen lernen. Man sollte nicht glauben, daß es daheim noch solche kurzfristige Menschen gibt. Es erfüllt einen wirklich mit Mut und Born, wenn man so etwas erfährt! Täglich fallen so viele Kameraden durch die heimtückische Kampfesweise der Franzosen und daheim werden diese gar verhäßelt. Ich fühle mich verpflichtet, so viel in meinen Kräfte steht, meine Bekannten darüber aufzuklären. Hoffentlich tun Sie auch in der Heimat das Ihre, um dieses unheilvolle Wirken dieser Franzosentrennde im Keime zu ersticken.“

\* Wieblingen bei Heidelberg, 26. März. Eine mutige Tat vollbrachte der schon 70jährige Schreiner Philipp Nagel von hier. Das fünfjährige Söhnchen des Landwirts Merkel war beim Spielen in den Redar gefallen. Unter eigener Lebensgefahr und größter Anstrengung rettete Nagel das Kind aus den Fluten.

\* Mannheim, 26. März. Zum Heere einberufen ist der Redakteur Konrad Herrmann der „Mannheimer Volksstimme“. Derselbe ist gedienter Mann, steht jedoch schon in einem Alter von 45 Jahren und 8 Monaten. Mit ihm gleichen Alter haben den Kameraden wurde er dem 3. Landsturm-Infanterie-Bataillon Heidelberg zugeteilt.

\* Mannheim, 26. März. Die Schuhmachersinnung hielt eine öffentliche Versammlung ab, in der mit Rücksicht auf die ständig steigenden Lederpreise beschlossen wurde, die Preise für Reparaturen und Neuarbeiten erheblich zu erhöhen.

\* Mannheim, 26. März. Aus Lebensüberdruß hat sich gestern vormittag ein 71 Jahre alter verheirateter Gummiarbeiter von Lorch in seiner Wohnung am Fensterkreuz erhängt.

\* Mannheim, 26. März. Bei der Vollversammlung der Handwerkerkammer Mannheim legte Obermeister Koch aus Heidelberg dar, daß ein Mangel an Fleisch nicht zu befürchten ist und daß wir mit unserem Bestand ausreichen. Befremdend sei es, daß man die im Frieden bestimmten Sachverhältnisse im Kriege nicht gehört habe. Die den Städten über 5000 Einwohnern auferlegte Verpflichtung, Dauerware einzukaufen, die einen guten Zweck verfolgte, habe eine ungesunde Preissteigerung veranlaßt. In der gleichen Versammlung bemerkte der Obermeister der Baderinnung Schneider aus Mannheim, daß die einzelnen Bestimmungen über Mehl- und Getreideverbrauch in ihrer Wirkung wohl hart, aber notwendig seien. Verlangt müsse werden, daß ein Teil des Publikums vielfach den Ernst der Lage nicht einsehe.

\* Oberadern, 25. März. Das dreijährige Knäbchen des Milchhändlers Noß II. kam zunächst an die Lampe und die Klei-

so unnatürliche Nahrungsmittel gewöhnt, um diesen merkwürdigen Jutah zu extrahieren, der im Ueberfluß schädlich wirkt; in kleinen Mengen soll die Baumrinde sogar die Verdauung befördern und in gewissem Grade den Mangel an frischem Gemüse ersetzen, vorausgesetzt, daß sie sorgfältig gekaut ist. Noch viel wunderbarer aber ist die Ausnutzung einer weichen Gesteinsart, von den Eingeborenen Piliadana genannt, die an der Grenze der Landschaft Dschampur gefunden und ebenfalls von vielen Leuten der Nahrung zugeführt wird. Der Stein ist leicht zerbrechlich und kann so ohne viele Mühe in ein feines Pulver verwandelt werden. Er enthält einen öligen Stoff, der in der Tat einigermäßen wertvoll ist, und das Volk hat es herausgefunden, daß dieser Stein als feines Pulver und im Verhältnis von etwa 1/4 bis 1/2 des Mehles lange Zeit gegossen werden kann, ohne die Verdauung zu stören. In größeren Mengen führt er allerdings bald zu üblen Folgen, zu Abzehrung, Darmkonkretionen, geschwollenen Füßen und andern Neuzugungen körperlichen Verfalls. Wenn ähnliche Unterjudungen wie die jenes Arztes häufiger im Indien angeestellt und auch veröffentlicht werden würden, so würde man wahrscheinlich von den Ernährungsverhältnissen des indischen Volkes ein haarsträubendes Bild erhalten; die in diesem Falle enthaltenen Tatsachen beweisen schon mehr als zuviel. Aber gerade deshalb langt die englische Regierung dafür, daß möglichst wenig von diesen Tatsachen bekannt wird, zumal jetzt während des Krieges, den für die „Befreiung unterdrückter Völker“ zu führen England die Welt glauben machen möchte. In Indien könnte diese Kulturmission ohne Unterbrechungen durchgeführt werden. Statt dessen werden die unterdrückten Völker zur Bekämpfung eines Volkes, das ihnen nie etwas getan hat, noch zu tun beabsichtigt, nach Europa geführt, wo sie zwar nicht dem Hunger erliegen — an den sind sie unter der englischen Verwaltung genügend genötigt worden —, wohl aber unter dem ungewohnten Klima entsetzliche Leiden erdulden müssen, denen sie ebenso wie den Kanonen der Feinde Englands zum Opfer fallen.

Malante Damen im Schützengraben. Die Berliner Wochen-

chrift „Die Gegenwart“ veröffentlicht aus der Feder eines Amerikaners mit dem deutschen Namen Max A. Funke, der bis in die letzte Zeit an der französischen Front hat weilen dürfen, Schilderungen aus französischen Schützengraben. Hier ist eine der Skizzen: Ich bin in einem französischen Schützengraben; meine Kameraden haben sie unter die Erde gelegt, wo sie auf Stroß bequem ausgebreitet schlafen oder auch bei einer praelenden Keltüre Sitta halten können. Zur Umwechslung schienen

### Kleines feuilleton.

Was die hungernden Jnder essen veranlaßt mit bemerkenswerter Schonungslosigkeit gegen die Unzulänglichkeit der englischen Verwaltung ein vor einigen Jahren veröffentlichter Bericht des ärztlichen Oberbeamten der indischen Provinz Madras, Putana, der sicherlich auch jetzt von Interesse ist. Schon in einem Jahre mit verhältnismäßig guter Ernte nähren sich viele Eingeborene von Samen, fassigen Graswurzeln, grünen Blättern und jungen Trieben von Sträuchern und Bäumen. In Hungerjahren aber geht die ernährungs Genußsamkeit des indischen Volkes noch viel weiter, und man nimmt seine Zuflucht zu gestopener Baumrinde und sogar, so ungläublich es klingen mag, zu einem aus Steinen bereiteten, freilich nicht allein gegessenen Mehl, das aber der Hungernahigkeit in beträchtlicher Menge zugefetzt wird, um den Magen ausgiebiger zu füllen und das Hungergefühl für längere Zeit zurückzudrängen. Die gestohlenen Rinde des Akera-Baumes wird in der von jenem Art bereiteten Gogens jetzt fast überall gegessen, indem sie im Verhältnis von 1 bis 2 u. d. dem Brotmehl zugefetzt wird. Der Magen der Eingeborenen ist gut aenus oder hat sich doch hinreichend an



der des Kindes fingen Feuer. Das Mädchen starb an den erlittenen Brandwunden.

\* Müllheim, 25. März. Das Nebelgelände der Müllheimer Gemartung hat, wie anderorts, ebenfalls eine starke Verminderung erfahren. Ausgedehnte Nebelzellen sind nicht selten zu sehen. Man sieht Neben, in denen jeweils eine Nebzelle herausgenommen wurde, um weitere Gassen zu schaffen. Solche Gassen bieten Raum für eine passende Zwischenkultur, wie Erbsen, Zwiebeln, Mören usw.

\* Konstanz, 25. März. Der Bürgerausschuß genehmigte einstimmig die Festsetzung eines Gaseinheitspreises auf 17 Pf. für Koch- und Leuchtgas. Durch diesen Gaseinheitspreis wird allerdings das Kochgas gegenüber dem jetzigen Preis um 1 Pf. teurer. Die Stadtverwaltung hofft aber, daß die Entwicklung des Kochgaspreises dadurch nicht wesentlich gehemmt wird. Der Gaswerksvoranschlag für 1915 wird, wie in dieser Sitzung mitgeteilt wurde, nicht gut ausfallen.

\* Freiburg, 25. März. Auf dem Felde der Ehre sind seit Kriegsausbruch 80 Studierende der Freiburger Universität gefallen.

\* Heberlingen a. Rh., 25. März. Der Umlegefuß wurde hier von 26 auf 38 Pf. erhöht.

### Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Hilfsarbeiter Friedrich Schbacher; Frijeur Friedrich Wenner und U. d. R. im Rgt. 40 Stadtdiener Adolf Supper, sämtliche von Karlsruhe. Fahrer im Fuß-Art. Rgt. 14 Alfred Wolfinger von Weingarten. U. d. R. im Rgt. 109 Karl Risch, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg. Cri.-Maj. Heinrich Reutlinger von Sinsheim. Unterlehrer Wilhelm Schaller in Zimmerhof bei Mosbach. U. d. R. Tobias Kambeiß von Detigheim. Inf. Franz Stüber von Ottersdorf. Cri.-Maj. Theodor Pfaff von Weiler bei Bellingen. Musik. Gärtners August Geißler von Littenweiler. Cri.-Maj. Anton Sironius Schopfheim. Einj. Cri.-Maj. im Rgt. 112 Karl Wagner aus Freiburg. Fridolin Stiegele von Reute. Musik. Eugen Rägele von Nordweil. Musik. Jos. Gerspach von Zuzlingen. Wilhelm Fied von Efringen. Gottlieb Weikerling, von Buchenberg. Oskar Lüttin von Oberwilt. Kriegsfreiw. Eugen Bischofweiler von Bellingen. Landwehrr. Konrad Aman von Gais. Cri.-Maj. im Rgt. 142 Hermann Rüttner von Niedmatt. Cri.-Maj. im Rgt. 114 Jos. Schwarz von Gallmannswil. Musik. im Rgt. 142 H. Seliger von Rensingen und Musik. im Rgt. 142 Rupp. Reuter von Segelbach. Gren. im Rgt. 109 Georg Stumpf und U. d. R. im Rgt. 142 Heinrich Kirchenlohr, beide von Eberbach. Stud. theol. Alfons Schwanninger von Mörschenhardt. Gren. im Rgt. 109 August Emmert von Grünsfeld. Stephan Haberkorn von Bülfringen. Emil Krauß von Sulzbach. U. d. R. Gustav Hugsburger von Redarhäuserhof. Philipp Kahrman von Friedrichsfeld. Georg Weikung, Ritter des Eisernen Kreuzes, Mannheim. Unterlehrer Joseph Grim und Landwehrr. im Rgt. 40 Friedrich Dreher von Schwebingen. Gren. im Rgt. 109 Emil Begele von Brühl. Maj. Julius Nonnenmann von Dillweissenstein. Ref. Christian Seydeger von Eutingen. Hauptlehrer Heinrich Rodi von Forzheim. Einj.-Freiw. Alfred Geiger von Forzheim-Brösingen. U. d. R. Emil Stolz von Oberbühlertal. Ref. Alois Weber von Oberweier. Die beiden Brüder Landwehrr. im Rgt. 111 Franz Joseph und Hornist im Rgt. 110 Hermann Braun, letzterer Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bülbertal. Adolf Müller von Offenburg. Off.-Stellb. Ingenieurkandidat August Herb, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Gengenbach. Unterlehrer Th. Schmitt von Schöllbronn bei Eitingen. Vizefeldw. d. R. Christ. Wabler von Lahr. U. d. Postassistent Schwarz von Ruff. Landwehrr. im Rgt. 40 Reinhard Schneider von Königshausen. Briefbote Joseph Wiloth von Gottenheim. Kriegsfreiw. im Pionierbat. 14 Heinrich Ferrer von Emmendingen. Kriegsfreiw. im Rgt. 169 Kamill Etter; Musik. im Rgt. 142 Revisionsassistent

beim badischen Bauernverein Eugen Doll; Gardist Wledner Heinrich Schulz; Lt. d. R. Otto Kollem, Ritter des Eisernen Kreuzes; Kriegsfreiw. im Rgt. 142 Joseph Stred; U. d. R. im Rgt. 142 Hausdiener Ludwig Fleisch und Kriegsfreiw. Elektrotechniker Hans Verch, sämtliche von Freiburg. — Weiter starben den Tod fürs Vaterland: Gefr. im Rgt. 40 Franz Seis, städt. Beamter in Heidelberg. Gren. im Rgt. 109 Andreas Dorsch von Sachjenhausen. Landwehrr. Hermann Diez von Seefeld. Landwehrr. Edmund Walz (in Gefangenschaft gestorben) von Wödingen. Landwehrr. Landwirt Bernhard Simianer von Hambrüden bei Bruchsal. U. d. im Rgt. 40 Hauptlehrer Franz Joseph Müller aus Ruggensturm.

### Berichtszeitung.

#### Aus der Karlsruher Strafkammer.

In der Sitzung vom 25. d. M. wurde folgender Freispruch gefällt: Der Maschinenarbeiter Alexander Werlinger aus Schöllbronn war wegen Nötigung zu zwei Monaten Gefängnis vom Schöffengericht zu Eitingen bestraft worden. Sein Sohn Benedikt war im Verein mit andern Burtschen vom Bürgermeister zu Durlach wegen groben Unfugs mit einer Geldstrafe von 5 Mk. oder zu zwei Tagen Gefängnis bestraft worden. Die übrigen Burtschen bezahlten die Strafe, für Werlinger traf beim Bürgermeister ein Schreiben ein, in dem die Verabfolgung der Geldstrafe verlangt wurde. In dem Schreiben wurde geordert, daß der Durlacher Bald von vier Seiten aus angezündet werde, wenn dieser Wunsch nicht erfüllt werde. Das Etklinger Gericht nahm an, daß Werlinger diesen Brief geschrieben habe und sprach das oben erwähnte Urteil gegen Werlinger aus. Wegen des Urteils legte Werlinger Verufung ein. Das Gericht gab dieser statt und sprach den Angeklagten frei, da der Tatbestand der Nötigung nicht gegeben war. Das Gericht nahm jedoch an, daß Werlinger das anonyme Schreiben an den Bürgermeister von Durlach geschrieben hat.

### Aus der Stadt.

#### Karlsruhe, 26. März.

#### Die Schraube ohne Ende.

Von verschiedenen Seiten gehen uns Beschwerden zu, daß Milchhändler trotz des Beschlusses der Milchhändlerversammlung vom 15. März, den Milchpreis nicht zu erhöhen, 2 Pfennig weiter, also 26 Pf. für den Liter verlangen. Die Preistreiber kommen von den Lieferanten, die zwischen den Produzenten und Konsumenten stehen und die in der gegenwärtigen Zeit glauben, sich mühelos die Läschen füllen zu können. Sie behaupten einfach, die Milch sei knapp, bieten vielleicht auch den Bauern 1 Pf. mehr, schlagen aber 2 Pfennig auf. Das ist der alte Trick. Wenn dann die ertriebene Preiserhöhung allgemein perfekt ist, hört auch das Jammern über den „Milchmangel“ sofort wieder auf. Auch die Milchzentrale der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft geht in der Preistreibererei voran und wenn der Preis einmal auf 26 Pf. steht, geht es lustig weiter und bis zu 30 Pf. ist nicht mehr weit.

Das konsumierende Publikum, das in jetziger Zeit allgemein steigender Teuerung schon etwas abgestumpft ist, scheint auch den höheren Milchpreis mit einem gewissen stoischen Gleichmut zu begehnen, obgleich man es hier mit einer ausgeprägtenente Deutschnäheri zu tun hat.

Am meisten leiden darunter natürlich die Armen und kinderreichen Familien. Die Stadtverwaltung sollte schnellstens eingreifen, um in letzter Stunde die allgemeine Erhöhung des Preises unseres wichtigsten Nahrungsmittels zu verhindern. In vier Wochen gibt es Grünfutter und Milch genug, jedoch für eine solche Preiserhöhung jede Grundlage fehlt. In einer Zeit, wo unzählige Familien sich alle nur erdenklichen Entbehrungen auferlegen müssen, um nur die äußerste Lebensnotdurft zu befriedigen und die Behörden Maßnahmen zur Milderung treffen müssen, um die Ernährung zu sichern, sollten diese sich sofort auch um diese Angelegenheit annehmen, denn wenn nichts getan wird, geht die Preistreibererei der Milch ins Uferlose. Und wenn der Preis einmal oben ist, bleibt er oben, gleichviel, ob Krieg oder

Friede ist. Mit dem Abschlagen geht es bei gewissenlosen Brotitjägern nie so rasch wie mit dem Aufschlagen.

#### Bürgerausschußsitzung.

Auf die heute nachmittag 5 Uhr im großen Rathhaussaal einberufene Bürgerausschußsitzung machen wir unsere Leser aufmerksam. Aus der 12 Punkte umfassenden Tagesordnung dürfte besonders die vom Stadtrat bereits beschlossene Erhöhung des Gas- und Strompreises für die Zeit vom 1. Mai 1915 bis 30. April 1916 interessieren. Die Sitzung ist öffentlich.

\* Kinderunterricht über die Alkoholfrage. Der Arbeiterabstinenzbünd hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, Unterrichtsabende für Kinder einzuführen. In leicht fasslicher Form soll den jugendlichen Zuhörern im Alter von 8 und mehr Jahren die Alkoholfrage gelehrt werden. Der Widerstand gegen die Alkoholfrage der Trinkgewohnheiten, die heute so viele Menschen beherrscht, wird durch einen solchen Unterricht gestärkt. Die heranwachsende Jugend wird später ihre ganze Kraft Kulturaufgaben widmen können, zum Nutzen für die Gesamtheit und zu ihrem eigenen Nutzen. Einsichtige Eltern werden diese Unterrichtsabende sicher mit Freuden begrüßen. Da keinerlei Kosten entstehen, ist es den Arbeitelern recht wohl möglich, ihre Kinder zahlreich zu schicken. Der erste Unterrichtsabend findet nächsten Montag, 29. März, abends von 7—8 Uhr, im Nebenraum des Reformrestaurant Kirten (Kaiserstraße 56) statt. Angehörige haben Zutritt. Pünktliches Erscheinen ist nötig.

\* Der Ausschuß zur Aufklärung über Volksernährung während der Kriegszeit veranstaltete am 23. d. M. seinen zweiten öffentlichen Vortragsabend. Herr Bibliothekar Lohr und Fräulein Horn, Lehrerin im Haushaltungseminar des bad. Frauenvereins, behandelten das Thema: „Der englische Hungerkrieg und die deutsche Hauswirtschaft“. In lebendiger und packender Weise beleuchtete Herr Lohr die Beweggründe und Art von Englands Kriegführung. Die Einsicht, daß wir im Militärkampf nicht zu besiegen sind, bricht sich allüberall Bahn. Dessen schärfer soll der Wirtschaftskampf einsehen. Auch hier sieht man, daß wir im Finanzkrieg nicht unterliegen, ebenso machtlos steht man uns dank der großartigen deutschen Anpassungs- und Organisationsgabe im Genserbekampf gegenüber. Jetzt steht mit doppelter Macht der Ernährungskampf ein. Daß wir darin ebenso siegreich bleiben, ist in erster Linie Sache der deutschen Hausfrau. Niemand braucht in Deutschland verhungern, aber wir alle müssen sparen, sparen nicht mit Geld, sondern an Lebensmitteln. Nehmer gab dann einen interessanten Überblick über unsere Lebensmittelverhältnisse und die daraus sich ergebenden Maßnahmen der Regierung und Pflichten für jeden einzelnen.

Fräulein Horn, die leider wegen der vorgeschrittenen Stunde ihre wertvollen Ausführungen kürzte, schloß aus der Fülle ihrer hauswirtschaftlichen Erfahrung und gab in anschaulicher Weise den Hausfrauen praktische Winke über einfache und nachechte Kriegskost. Besonders empfahl sie die Eintopfgemüse aus Kartoffeln, Gemüse und etwas Fleisch; ebenso Fisch mit Gemüse und Karloffeln zusammen gekocht, die neben Fett und sonstiger Ersparnis ein kräftiges Mittagessen liefern. Frau Richter wies auf die Auskünfte über die Kriegsernährung, Zimmer Nr. 17, im Rathaus hin, die Montag, Mittwoch und Freitag von 4 bis 7 Uhr und Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 12 Uhr geöffnet ist. Dort sind auch verschiedene Kriegskostrezepte und Kochbücher zu haben. Anmeldungen für einen vierwöchentlichen Kochkursus des bad. Frauenvereins jeweils Donnerstag und Freitag abends von 8 bis 10 Uhr können dort noch in beschränkter Zahl angenommen werden.

\* Lichtbilderabend. Morgen Samstag abends 8 1/2 Uhr findet im Museumsaal der von über 100 Lichtbildern begleitete Vortrag „Halbmond und Adler“ von Ali Almas aus Smyrna zugunsten des roten Halbmondes statt. Karten in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doer, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, und an der Abendkasse im Museum.

\* Kurzer Osterurlaub für die Soldaten. Die Zahl der während der verfloffenen Weihnachtszeit beurlaubten Soldaten ist bedeutend größer als in Friedenszeiten gewesen. Bei den während des Krieges außerordentlich hohen Anforderungen an den Personentransport war die Beförderung dieser Urlauber nur unter Benutzung von Güterwagen möglich. Zu Ostem werden, da Güterwagen nicht gestellt werden können, die Beförderungen von Beurlaubten auf der Bahn noch schwieriger werden. Infolgedessen werden die Osterbeurlaubungen aufs äußerste eingeschränkt und nur vom 1. April mittags bis zum 6. April früh zum Dienst gewährt.

\* Autounfälle. Gestern mittag stieß eine Kraftdroschke und eine Radfahrerin Ede Karls und Gartenstraße zusammen. Die Radfahrerin — eine 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin von hier — wurde zu Boden geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und mußte in schwer erleichtem Zustande mit der Kraftdroschke ins städtische Krankenhaus verbracht werden. — An der Ecke von Reitenstraße und Kaiserallee fuhr ein Auto gestern abend nach 9 Uhr einen Milchhändler von hinten an. Hierbei wurde dieser zwischen seinem Wagen und dem Autoführer eingeklemmt und trug einen Oberschenkelbruch davon. Der Verletzte kam ebenfalls Aufnahme am städtischen Krankenhaus. In beiden Fällen ist Untersuchung wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den Kraftwagenführer eingeleitet.

\* Betriebsunfälle. In einer hiesigen Metzgerei stieß am 24. ds. Mts. ein Hausbursche mit seinem Arm in einen Fleischhaken und verletzte sich dabei so erheblich, daß auch er ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

### Letzte Nachrichten.

#### Zur Landtagswahlwahl im 24. Kreis.

W. Freiburg, 26. März. (Telefon.) Im 24. Landtagswahlkreis hat das Zentrum einen Kandidatenwechsel vorgenommen. Der vor kurzem als Kandidat aufgestellte Dompröpster Weiß ist beruflich unabkömmlich. An seiner Stelle wird dessen Bruder, der Münsterpfarrrer Weiß in Konstanz für das Zentrum kandidieren.

Die Berliner Sozialdemokraten bewilligten das Budget. Berlin, 25. März. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung den mit 358 1/4 Millionen Mark balanzierenden Etat für 1915 einstimmig unüberändert angenommen. Auch die sozialdemokratische Fraktion stimmte zum erstenmal für den Etat. Die Kriegsmassnahmen werden durch einen Nachtragsetat festgelegt werden.

#### Der geistige französische Tagesbericht.

W. Paris, 25. März. (Meldung der Agence Havas.) Am Mittwoch abend halb 9 Uhr ließen gewisse Anzeichen vermuten, daß Flugfahrzeuge das Departement Dils

sie einige Zeit, und dann legen sie ihre Gewehre wieder beiseite, um dem süßen Nichtstun zu huldigen. „Was ist heute ja heute gar nicht von der deutschen Seite her?“ fragte ich den Offizier. „Ach, um diese Zeit niemals, denn jetzt toben sie ab, während dessen einige von uns auf der Hasen- und Kaninchenjagd sind. Dann gibt es heute abend ein prachtvolles Jagdfeuer mit Champagner und feinen Wädels in unsern Schützengraben. Das Leben wollen wir noch einmal genießen; denn der Himmel weiß, wie lange wir noch leben! Ich bitte Sie, uns Gesellschaft zu leisten.“ Der Offizier führte mich in ein unterirdisches Gemach eines langen Schützengrabens. Diese Höhle moß eine Höhe von zwei Metern, eine Länge von drei Metern und eine Breite von vier Metern. Der Boden ist mit alten Säden und andern Sachen chemischer Art bedeckt. Inmitten dieses Salons steht ein langer Tisch mit einigen Stühlen und an der Seite drei alte Matratzen als Sofa. Die Tür bildet ein dreierlei Lumpen. Wärme wird durch einen Petroleumofen erteilt und Licht durch zwölf an der feuchten Lehmwand angebrachte Kerzen erzeugt. Das alles macht einen netten Eindruck! Die Zeit des Soupers kommt heran. Effenträger bringen aus dem nahen Dorf das Kriegessen: Kriegssuppe, Kaninchenbraten, Gemüse, Käse und Kriegswort. Die Soldaten speisen in ihren aus Stroh gut tapezierten Kasematten, während der General, der Oberst, zwei Hauptleute und vier Leutnants mich einladen, das Souper im „Schützengraben“ einzunehmen. Dieser Einladung leiste ich gern Folge; und wie muß ich beim Eintritt in die Kasinöhle erstaunen, als ich am Tisch drei junge Mädchen hantieren sehe. „O“, erwiderte General Z., „das ist unser Zeitvertreib!“ Diese drei Schönen leisten uns bei der Kriegstafel Gesellschaft. Ein Granatmohr sorgt für die nötige Tafelmusik: Marzellkaffe und Rufe Britannia. Wir wird es dabei doch unheimlich zumute, vielleicht können jetzt die Deutschen kommen! „Mais mon général“, sage ich, „wie leicht können uns die guten Feldgrauen überumpeln. Alle Ihre Leute liegen in den Kasematten!“ „O“, erwidert mir der General, „keine Furcht, 50 Meter im Umkreis liegen zahllose leere Konfervenbüchsen; sobald der Feind sie berührt, klappern die Dinger, und dann wissen wir, was los ist!“ Diese Erklärung beruhigte mich keineswegs, und ich bedauere schon lebhaft, hier in dieser Bemühöhle zu sitzen. Unser General macht sich die Sache bequem, er zieht sich einfach in eine lauschige Ecke zurück, und mit ihm sein lieber ange de paix. Eine spanische Wand in Gestalt eines nackten Sackes trennt das Liebespärchen von uns. Die übrigen Offiziere unterhalten sich charmant mit den andern zwei Damen, während Hauptmann N. mich zu einer Schachpartie einladet. Alle um

uns sind tief in Lust und Spiel versunken, als plötzlich eine Wache eintritt: „Les Boches arrivent!“ Wie von einer Tarantel gestochen, springt der General auf und eilt mit uns hinaus. Draußen an der Brustwehr wird schon tüchtig geschossen. Die nackten Schützengräben in schnell erwischte Lumpen gehüllt, haben auch hinaus. „Ja, wo ist eigentlich der Feind?“ fragt würrisch der Kommandant und äugt mit seinem Feldstecher auf die leeren Büchsen hinüber. „C'est ridicule, rien qu'un lapin!“ fährt er fort, „dort läuft er! Und wegen eines Sackes macht ihr soviel Aufhebens?“ tadelt er harmlos seine Mannschaft.

Die nackten Beine der „Hochländer“. Man hat wohl das drohlige Aussehen der schottischen Hochländer mit ihren kurzen Röcken und den nackten Beinen verpöthet und ihnen den Spitznamen „Ballettratten“ gegeben. Nun kommt aus England die Nachricht, daß die nackten Beine der Hochländer sich bei den Strapazen in den Schützengräben außerordentlich gut bewährt haben. Die Anzahl der an Erschöpfung der Gliedmaßen Leidenden im englischen Heere ist außerordentlich hoch. Im Institute of Hygiene in London hat jüngst Dr. A. King Brown einen Vortrag über diese Erscheinung und deren Ursache gehalten. Er teilte mit, daß bis zum 24. Januar 10 000 englische Soldaten wegen dieser Erkrankung behandelt werden mußten und daß die Hälfte der Leute nicht mehr frontdiensttauglich sei. Allein — und das ist das Neue daran — es handelt sich gar nicht um Erschöpfung im üblichen Sinne, denn nicht starke Kälte, sondern anhaltende mäßige Kälte im Verein mit Wind und Feuchtigkeit hat die Beine der Engländer im Laufgraben so geschädigt. Die Erscheinung nennen die Engländer „Laufgrabenfüße“ (trench feet), und nach Dr. Brown's Ausführungen scheint sie darauf zurückzuführen, daß die Beine gegen die Kälte durch Gammasen, Widelungen oder dergleichen geschützt sind. Unter 1000 britischen Soldaten eines Laufgrabengebietes waren 203 Fälle von „frost bite“ beobachtet worden, und davon kamen 200 auf die englischen Truppen, während unter den 500 Hochländern nur drei Fälle der Krankheit beobachtet wurden. Die englischen Verzte suchen die Erklärung für diese unerwartete Erscheinung in der Tatsache, daß die nackten Beine der Hochländer gegen Wetterunbilden abgehärtet sind, und weisen darauf hin, wie günstig Sonnenbestrahlung überhaupt wirkt. Tatsächlich ist es ja bekannt, daß bei jedem Menschen Gesicht und Hände, die in der Regel nicht befeuchtet sind, viel weniger leicht frieren als der befeuchtete Körper; für die nackten Beine der Hochländer gilt natürlich das gleiche.

überflü...  
Marn...  
verm...  
geord...  
wieder...  
Be...  
jauch...  
werd...  
Stopp...  
Bau f...  
rest ei...  
sehr b...  
W...  
melde...  
ausch...  
Unter...  
brach...  
Im...  
liegen...  
Unter...  
demnä...  
schmel...  
glicke...  
ben se...  
W...  
gerich...  
ich la...  
lichere...  
Degra...  
aus d...  
flagte...  
und d...  
Jahr...  
gepro...  
G...  
Borg...  
D...  
Neben...  
Memel...  
Ätere...  
Marin...  
Grenz...  
10 000...  
der G...  
die S...  
die M...  
fakt u...  
n e d...  
Eine...  
und...  
Einwo...  
die M...  
in den...  
ruffisch...  
meist...  
lich ein...  
Strach...  
Soldat...  
ein, se...  
mittels...  
vollst...  
sicher...  
signete...  
Bebel...  
bestät...  
seimer



überflogen. Es wurde für unnötig befunden, in Paris Alarm zu schlagen, aber die Beleuchtung wurde allmählich vermindert und eine Erkundung durch Flugfahrzeuge angeordnet. Kurz nach Mitternacht wurde die Beleuchtung wieder hergestellt.

General Pau wieder in Frankreich?

Berlin, 25. März. Die Annahme, daß General Pau dauernd ein Kommando beim russischen Heere übernehmen werde, scheint, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen gemeldet wird, unrichtig zu sein, da General Pau kürzlich auf der Durchreise nach Frankreich in Bukarest eingetroffen ist. Journalisten gegenüber äußerte er sich sehr betriebigt über die militärische Lage Rußlands.

Vom französischen Unterstützungswesen.

Paris, 25. März. (Nicht amtlich.) Der „Temps“ meldet: Der Minister des Innern erklärte im Budgetausschuß der Kammer, daß 2 800 000 Gesuche um staatliche Unterstützung seitens der Familien Mobilisierter eingebracht wurden. 2 430 000 Gesuchen wurde stattgegeben. Im Oberausschuß zur Bewilligung von Unterstützungen liegen 27 000 Verurteilungen gegen die Entscheidungen der Unterassessoren vor. Weitere 50 000 Verurteilungen werden demnächst einlaufen. Der Minister erklärte, daß zur schnelleren Erledigung der Verurteilungen die Zahl der Mitglieder des Oberausschusses von 50 auf 100 erhöht werden sei.

Der Prozeß Deschlaux.

Paris, 26. März. (Nicht amtlich.) Das Kriegsgericht beurteilte gestern den Generalmajor Deschlaux wegen Unterdrückung militärischer Lebensmittellieferungen zu sieben Jahren Zuchthaus und Degradierung. Ferner wurde auf Ausstoßung Deschlaux aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurde Frau Bischoff zu zwei Jahren Gefängnis und der Soldat des Transportregiments Berges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die Uebrigen freigesprochen wurden.

Die Russen in Memel.

Großes Hauptquartier, 25. März. (Amtlich.) Ueber die Vorgänge bei Memel ist folgendes festgestellt:

Donnerstag, 18. März, rüdten die Russen gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren 7 Reichswehrbataillone mit 6 bis 8 älteren Geschützen, einige Reichswehreskadrons, 2 Kompanien Marineinfanterie, ein Bataillon Meserbezugsregiment 270 und Grenzschutztruppen aus Riga und Libau, im ganzen 6000 bis 10 000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich auch durch die Stadt über das Hoff und die Nebrung zurückgehen. Die Russen setzten an den Vormarschtruppen von Nimmerfart und Raugellen viele Geschütze, vor allem Scheunennieber. Im ganzen wurden 15 Ortschaften schwer beschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt; eine Anzahl Einwohner niedergebrosen. Am Abend des 18. März zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht. Am Freitag abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kasernen bringen, die von den Russen bereits in einen ungläubigen Zustand versetzt waren. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Gruppen russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, erschlugen Ledenscheiben, plünderten und beraubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Vergewaltigungen weiblicher Personen festgestellt. Brände und Hauszerstörungen ereigneten sich im allgemeinen nicht. Die Nachricht, daß russischer Wöbel sich an den Ausschreitungen beteiligt habe, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das wüste Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungeschwerlich schien, suchte Ein-

halt zu tun, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückführte und schließlich die Kasernen schließen ließ.

Am Samstag vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Samstag abend zogen die Russen ab. Nur einzelne bersprengte Trupps blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gemehre auf dem Rathaus abliefern, als am Sonntag nachmittag von neuem starke russische Truppen von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. Im energischen Angriff, bei dem sich das Bataillon Ruffbaum vom Ersatzregiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen hinaus. Bei den heftigen Straßenkämpfen verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen mit in die Flucht. Die Geiseln wurden beim Herankommen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgeführt. Bei Königswaldchen blies der Wagen stehen. Die Bedeckungsmannschaften flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen. Hierbei fiel Bürgermeister Podetz zu Boden und wurde liegend von flüchtigen russischen Soldaten durch Bajonettstiche schwer verletzt. Die Russen flohen ohne Widerstand zu leisten und wurden am 22. und 23. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, 3 Geschütze, 3 Maschinengewehre und Munitionswagen in unsere Hände. Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnete sich als ein Raubzug, bei dem es von vorn herein weniger auf militärischen Erfolg als auf Beute und Verwüstung ankam. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tilsit geplant zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister von Memel am Freitag abend, wie es in Tilsit aussähe und war sehr erstaunt, zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen befand. Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich auch der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er bekannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

London, 25. März. Die „Times“ melden aus Liverpool vom 23. März: Lord Fitzhens Aufforderung an die Dockarbeiter in Liverpool und Birkenhead, auch am Samstag zu arbeiten, hat bisher keinen Erfolg gehabt. Die Gewerkschaftsbeamten veranstalten Versammlungen, in denen sie die Arbeiter zum Nachgeben zu überreden suchen. Die Gewerkschaft sieht die Lage als sehr ernst an und beabsichtigt, eine eindringliche Aufforderung an die Arbeiter zu erlassen.

Wasserstand des Rheins.

26. März. Schusterinsel 1.96 m, gest. 15 cm, Reß 2.88 m, gest. 16 cm, Maxau 4.49 m, gest. 24 cm, Mannheim 3.78 m, gest. 24 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Blechner und Instaltateure.) Die fällige Monatsversammlung findet Montag, 29. März, abends 6 Uhr, in der „Gambrius-Halle“ statt. 5692  
Karlsruhe. (Arbeiter-Abfahrerverein.) Bei günstigem Wetter Sonntag den 28. März, vormittags 9 Uhr, Ausfahrt. Treffpunkt Mühlburger Tor. 5694  
Karlsruhe-Mühlburg. (Gefangenen-Verband.) Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft bei Mitglied Wächter (Freischütz). 5697

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Roth; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werft gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Table with 2 columns: Fischkonserven and Fische. Lists various fish products and prices.

Table with 2 columns: Kolonialwaren and Wurstwaren. Lists various food items and prices.

Grosser Konserven-Verkauf! Obst- und Gemüse-Konserven. 5597

Hermann Tietz.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Während des Krieges

Ist die Kleider- und Wäschefabrik Richard Pahr, Kronenstr. 49, die reellste Bezugsquelle für Herrenartikel, Berufskleider, Sonntagsgänge, Arbeitshosen, Wäsche usw. Die alten Kunden wissen es und verstehen es zu würdigen. Wer es noch nicht weiß, überzeuge sich. Es lohnt sich! 5591

Richard Pahr

Mechanische Kleider- und Wäsche-Fabrik.

GALERIE MOOS KAISERSTR. 96

Gemälde u. Graphik von H. Hausmann, L. Hofmann, J. Koch, Ad. H. Müller, A. Riedel, Fr. Rinkel. Geöffnet Werktags 9-6 Uhr Sonntags 11-4

Billiges Osterangebot in Schuhwaren. Advertisement for R. Altschüler-Karlsruhe featuring various shoe models and prices. Includes an illustration of a rabbit and a shoe.



Neu eingetroffen in grosser Auswahl: 5582

# Kinderwagen!

Einige Beispiele: Ausgestellt im Fenster Lammstraße.

<b>Klappwagen</b> mit verstellbarer Rücklehne u. Gummirädern, sehr stabil . . .	<b>10<sup>75</sup></b>	<b>Kinderwagen</b> ff. lackierter Kasten, braun und blau, vernickelter Schieber, Porzellangriff, Gummiräder . . .	<b>28<sup>00</sup></b>
<b>Klappwagen</b> bequeme Form, mit Polstersitz und Lehne, Gummiräder und vernickelten Beschlägen	<b>16<sup>50</sup></b>	<b>Kinderwagen</b> mod. Peddigrohrgeflecht, Ledertuchauschlag, vernick. Schieber, Porzellangriff, Gummiräder . . .	<b>37<sup>00</sup></b>
<b>Klappwagen</b> mit Verdeck u. Seitenausschlag, gepolstertem Sitz u. Rücklehne, mit Gummirädern . . . . .	<b>21<sup>00</sup></b>	<b>Kinderwagen</b> elegantes Peddigrohr mit teils vernickelt, Spiral-Untergestell, Gummiräder, eleg. ausgestattet	<b>44<sup>50</sup></b>

Heute und morgen **Billige Lebensmittel**

Reizende Geschenkartikel für das **Osterfest** in enormer Auswahl.

# Geschw. Knopf

Herrenrad, noch gut erhalten, zu verkaufen. Scherzstraße 2, 4. St. links.

**Pfannkuch & Co**

Frisches **Gemüse!**

Holländer **Weißkraut** und 5588 **Rotkraut** Pfd. **15** Pfg.

**Gelberüben** Pfund **10** Pfg.

**Zwiebeln** Pfund **20** Pfg., 3 Pfd. **58** Pfg., Str. **18.-**

Italienischer **Blumenkohl** Ferner in einigen Sorten: feinste holländer **Schlangegurken** Stück **55** Pfg.

**Pfannkuch & Co** G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Die **Flaschenbiere** der **Huffenkreuz-Brauerei** direkt vom Lagerfaß gefüllt **== bekommen vorzüglich. ==** 2408

**Einladung.** Zum 100. Geburtstag des Fürsten Otto v. Bismarck findet **Mittwoch den 31. März 1915, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Festhalle eine Gedächtnisfeier**

mit folgender Festordnung statt:  
Ouverture zu „Rienzi“ von Richard Wagner. Vorgelesen vom großh. Hoforchester unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Lorenz.  
Männerchor: „Deutscher Gruß“ von Karl Jenemann. Vorgelesen von der Karlsruher Sängervereinigung unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Kahner.  
Gedächtnisrede. Herr Professor Wegger, Direktor der Hochschule.  
Männerchor mit Orchester: „Sieggesang der Deutschen nach der Hermann-Schlacht“ von Franz Abt. Vorgelesen von der Karlsruher Sängervereinigung und dem großh. Hoforchester.  
„Eulbiungsmarsch“ von Richard Wagner. Vorgelesen vom großh. Hoforchester.  
Die Karlsruher Einwohnerschaft laden wir zu zahlreicher Beteiligung an dieser vaterländischen Feier hiermit freundlichst ein.  
Persönliche Einladungen ergeben nicht; Eintrittskarten werden nicht ausgegeben, Eintrittsgeld wird nicht erhoben.  
Sowohl in den Saal als auf die obere Galerie haben Herren und Damen Zutritt. 5589  
Karlsruhe den 25. März 1915.  
**Der Stadtrat.** Siegrist. Reuber.

**Minlos'sches Waschpulver** alleintätig, ohne Seife oder Soda zu verwenden das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg. 657

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.** Todesfälle. Friederike Hoffmann, alt 68 J., Ehefrau des Landwirts Philipp Hoffmann. Marius Weiskrieder, Tagelöhner, Chemann, alt 53 J. Johanna Grimm, alt 54 J., Ehefrau des Bahnarbeiters Leopold Grimm. Theodor Malhiere, Soldat im franz. Inf.-Regt. Nr. 16, ledig, alt 24 J. Anna Wingerter, alt 86 J., Witwe des Tagelöhners August Wingerter. Hedwig, alt 8 J., W. Anton Schäfer, Eisenbahnsekretär. Emil, alt 11 Monate 8 Tage, Vater Josef Gstein, Bierführer.



## Residenz-Theater.

**Waldstrasse** Nur am Samstag, Montag, Dienstag, Mittwoch von 3-4 1/2 Uhr.  
**Schillerstr.** Nur am Samstag von 5-7 Uhr, sowie Montag, Dienstag u. Mittwoch von 7 Uhr ab.  
**im grünen Hof in Durlach** Nur Palm-Sonntag von 3-4 1/2 Uhr.  
hat auch die Jugend unter 16 Jahren Zutritt!  
**Allein-Erstaufführungsrecht!**

# Oberammergauer Passionsspiele

Uraufnahme v. Jahre 1910. Eine Schöpfung der dramatisch. Kunst. Dieser Film wurde seinerzeit in einer Pressevorführung, der auch hervorragende Vertreter der Kunst und Wissenschaft, sowie des Klerus beigewohnt haben, mit grossem Beifall und Wohlgefallen aufgenommen und nach seinem hohen Kunstwert anerkannt. 5599

**Pferdefleisch.** Bringt heute und die folgenden Tage **prima fettes Pferdefleisch** zum Verkauf. 5600  
**Theodor Gramlich** Pferdeschlächtere mit elektrischem Betrieb. Durlacherstr. 59. — Telephon 3319.

**Vermietung von Netzballspielplätzen** Samstag, den 27. März, abends 6 Uhr, findet die Vermietung der 3 Netzballspielplätze im Stadtpark durch öffentliche Versteigerung statt. Zusammenkunft in der Glashalle im Stadtpark. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben; von denselben kann auch vorher auf unserem Büro, Ettlingerstraße 6, Einsicht genommen werden. 5599  
Städt. Gartendirektion.

**Kaufet Lose** für die **Kriegsgabe der badischen Künstlergesellschaft** zu Gunsten des roten Kreuzes und der Nationalkassen für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Ziehungstag: **15. April 1915.** Preis eines Loses: **1 Mark.** Die Lose können bezogen werden durch den Kunstverein, die badischen Frauenvereine sowie durch zahlreiche hiesige und auswärtige Geschäfte. Es kommen ungefähr 1000 Kunstgegenstände zur Verlosung (also auf etwa 40 Lose ein Gewinn), die hierdurch ohnehin geringen Gewinnansichten werden noch dadurch erhöht, daß der Kunstverein auf die etwa nicht verkauften Lose zu Gunsten der Loskäufer verzichtet und somit diese Lose nicht in die Ziehung kommen. 5549

Ausgekämmte **Haare** kauft zu höchsten Preisen **Aug. Birk, Herrenfriseur** Yorkstr. 19, Ecke Goethestr.

**Pfannkuch & Co**

**Dürrobst**

- Zweitschgen Pfd. von **45** Pfg. an
- Birnschnitze Pfd. **35 u. 45** Pfg.
- Feigen Pfd. von **42** Pfg. an
- Datteln Pfd. **60** Pfg.
- Dampfpfäfel Pfd. **95** Pfg.
- Pfirische Pfd. **1.-**
- Aprikosen Pfd. **1.20**
- Mischobst sehr beibet Pfd. **45 u. 60** Pfg.
- Makkaroni- und Gemüse-Rudeln Pfd. von **55** Pfg. an

**Pfannkuch & Co** G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

**Für Konfirmanden** 12 Postkarten 2.50 Mk. 6570 andere Formate sehr billig. **Photogr. Meess, Schützenstr. 61**

**Verkaufe und Kaufe** fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Rahmgebisse, Pfandscheine, Möbel, Kleideroffer. 23 **Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy** Marktgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Vollständiges Bett** umzugeb. billig zu verkaufen. Sofienstraße 13, 1. Stod. 1 Paar englische 5596

**Bettstellen,** wenig gebraucht, billig abzugeben. Sch. Karrer, Lagerhaus und Möbelhandlung, Philippstr. 19.

**Gelegenheitskauf.** Schlafzimmer, hell eichen, nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen, ist billig abzugeben im Lagerhaus **Seinrich Karrer,** Philippstraße 19. 5595

**Konfirmanden Kommunikanten** bedeutend. Preisermässigung **Rausch & Pester** Photogr. Atelier **3 Erbprinzenstraße 3,** am Rondellplatz. — Telefon 2678. — Sonntags geöffnet von 9-6 Uhr.

Zum Schulhaus-Neubau am Zullkaplag sind die Herstellung von **Plattenbelägen** und die Lieferung von **Schulbänken** zu vergeben. Vorbrude können beim städt. Hochbauamt, Karl-Friedrichstraße Nr. 8, Zimmer 188, abgeholt werden. Dasselbst sind auch die Angebote bis **Donnerstag, den 8. April ds. J., vormittags 11 Uhr,** einzureichen. 5588  
Karlsruhe, den 25. März 1915.  
Städt. Hochbauamt.

**Wir suchen** zum sofortigen Eintritt gegen hohe Bezahlung **Schablonen- u. Handformer.** Maschinenfabrik und Eisen-gießerei Saaler A.-G., Leningen i. B., (Amt Emmendingen). 5596

**Kinderwagen,** gut erhalten, einzufahren 12-1 und 6-8 Uhr. **Humboldtstr. 14, 4. St. I.** 5585

**Möbel** neu u. gebraucht, wie Schränke, Vertikals, Divans, Buffets, Kommoden, Tische, Stühle, Betten usw. sind preiswert abzugeben. **Levy** Marktgrafenstraße 22. 5590